

# SOMMERUNIVERSITÄT 2014

*Friesenheim*

OHN-MACHT



# DOKUMENTATION

*Eine Auswahl an Texten*

## Die Gruppen

1. Gesichter der Ohnmacht (Gedankensplitter Marianne Gronemeyer)
2. Macht und Ohnmacht (Text Giorgio Agamben)
3. Der Körper der Ohnmacht (Text von Wilhelm Genazino)

## Zitate



## Gesichter der Ohnmacht (Marianne Gronemeyer)

Skizzenhaft Vorüberlegungen zur Arbeitsgruppe:

### **Spielarten der Ohnmacht**

Die Schwierigkeit das Thema ‚Ohnmacht‘, das so sehr als subjektives Erleben erfahren wird, nicht zu psychologisieren! Also weder darüber zu spekulieren, wie Man ohnmächtig wird, welche psychischen Dispositionen, Veranlagungen, Werdegänge, frühkindlichen Erlebnisse Ohnmachtsgefühle entstehen lassen, noch darüber was Man tun kann, um dieses Grundgefühl des eigenen Daseins zu überwinden ( im Fachjargon: welche Strategien, Man verfolgen muss, um sich als handlungsfähig zu erfahren).

In dem Augenblick, in dem die Ohnmacht, so als psychischer Defekt in den Blick kommt, wird sie marktgängig, sie läßt sich bewirtschaften, man kann aus ihr Professionalität und Einkommen herauschlagen. Und das geschieht massenhaft in den Ertüchtigungsdienstleistungen, die wie Pilze aus dem Boden schießen und Psychologen, Therapeuten, Philosophen, Lehrer und Sozialarbeiter in Lohn und Brot setzen, so dass die ihrer eigenen Ohnmachtsgefühle Herr werden und sich wichtig fühlen.

Ich hatte vor, Euch vorzuschlagen, eine Typisierung der Ohnmacht zu versuchen, damit die Diskussion um dieses eigentümlich vielschichtige, schillernde, mehrdeutige Phänomen nicht gänzlich diffus wird. So, so glaubte ich, könnten wir uns von Fall zu Fall Rechenschaft geben, von welcher der verschiedenen Bedeutungen dieses Begriffes wir gerade sprechen. Aber wenn wir Typen der Ohnmacht herauskristallisieren, sind wir bereits in der Sphäre des Man, der psychischen Gesetzmäßigkeit und dann auch schnell bei psychostrategischen Rezepturen. Ohne zu glauben, den Stein der Weisen gefunden zu haben und im vollen Bewußtsein der Gefahr, doch manhaft zu argumentieren, habe ich mich entschlossen erst einmal von den ‚Gesichtern der Ohnmacht‘ zu sprechen. Wo zeigen sich diese? Wie gibt sich die Ohnmacht zu erkennen? Was sind die Ingredienzien, aus denen die Ohnmacht zusammengebraut ist (Angst? Mutlosigkeit? Untüchtigkeit? Übermächtige Macht? Fehlendes Selbst- Gott- und Weltvertrauen? Freiheitsdrang? Ausweglosigkeit? Schuld? Kränkung? Illusionen? Apathie? Resignation? Nicht-ernstgenommen-Werden?)

Ohnmacht ist immer Teil einer Konstellation. Sie ist nur als Gegenüber zur Macht, also zu etwas, das mächtiger ist als ich, vorstellbar. Aber was ist das für eine Macht, die mir Ohnmacht aufnötigt? Eine machtbesessene, die mir mit Unterwerfungsabsicht entgegentritt? Eine gleichgültige, die sich weder um mein Ergehen, noch überhaupt um meine Existenz schert (Naturkatastrophen, z.B. oder Krankheit, wobei zweifelhaft ist, ob Krankheit überhaupt als ein Gegenüber gedacht werden kann)? Eine hochgerüstete, der ich wehrlos ausgeliefert bin? Eine kontrollierende, die mich fürsorglich belagert und mir machtvoll ihr Gutes antut? („Wüßte ich ge-

wiß, daß jemand zu mir käme mit der bewußten Absicht, mir eine Wohltat zu erweisen, ich würde davonlaufen, so schnell mich meine Füße tragen wollten - ... - aus Angst, er könne mir etwas von seinem Guten antun.“ ( H.D. Thoreau: Walden oder Leben in den Wäldern, Zürich 1971.S. 82.) oder können wir uns dieses machtvolle Gegenüber, das uns ohnmächtig sein lässt, vielleicht sogar als ein wirklich wohlwollendes, gütiges und verlässliches vorstellen?

Hat die Ohnmacht nur ein weinendes, klagendes, niedergeschmettertes Gesicht oder auch ein lachendes, befreites, aufatmendes, entwaffnendes?

Wo also begegnen wir der Ohnmacht, wo zeigt sie uns ihre verschiedenen Gesichter?

Am nächstliegenden ist es, die Ohnmacht in mitmenschlichen Verhältnissen zu situieren, da, wo sie tatsächlich noch ein Gesicht hat: Boss-Untergebener, Herr-Knecht, Eltern-Kinder, Lehrer-Schüler, Befehlender- Gehorchender, Unternehmer-Untergebener/Unternommener und so weiter.

Viel schwieriger ist es schon, sie im Gegenüber zur institutionellen Macht, zu erfahren. Nicht als Behördenwillkür, die sich ja immer noch in persönlichem Handeln manifestiert, sondern als institutionelle Rahmenbedingung meiner Existenz, die mir meinen Platz anweist, mein Handeln präformiert, mein Denken blockiert, meine Phantasie erlöschen läßt, mich als Funktion ihrer selbst verplant. (z. Beispiel: heimlicher Lehrplan)

Noch schwieriger vielleicht im Umgang mit technischen Errungenschaften, die wir so geläufig traktieren, oder derer wir uns so selbstverständlich bedienen, dass wir glauben, sie zu meistern und der Illusion verfallen, wir hätten sie im Griff, seien ihrer mächtig, könnten ihnen gegenüber Abstand wahren, uns von ihnen unterscheiden (Distalität; Ivan Illich), über sie entscheiden, während wir von ihnen unmerklich dirigiert, eingespannt, nicht einmal mehr befehligt, sondern funktionalisiert werden

Gänzlich abstrakten, also von aller erlebbaren Wirklichkeit losgelösten Vorgängen, wie den Gespensterbewegungen des Geldes und der Datenströme gegenüber, können wir womöglich überhaupt keine fühlbare und benennbare Befindlichkeit mehr hervorbringen.

Wo also begegnet uns die Ohnmacht? Wo zeigt sie uns ihr Gesicht?

Ich erzähle eine konkrete Episode in mehreren Varianten. Mein Vorbild für diese literarische Form ist Kierkegaards vierfache Nacherzählung der Geschichte von der Opferung Isaaks.

Meine Episode unterscheidet sich von der dramatischen Situation am Berg Morija durch ihre kaum überbietbare Banalität. Aber das ist ja vielleicht eine Signatur unserer Zeit, dass wir in lauter Banalität herumirren.

Heiligabend. Letzte Gelegenheit, die Festaustattung noch zu komplettieren, bevor die Geschäfte schließen. Im Feinkostladen an der Wursttheke herrscht dichtes Gedränge von bepackten Kunden. Leicht gereizte Stimmung, die Nerven liegen blank nach all dem Vorweihnachtsgewimmel und -getümmel. Alle haben es eilig, streben nach Hause, wollen endlich ihre Ruhe haben, wohl wissend, dass ihnen dort nur eine andere Sorte Stress bevorsteht: familiäre Gemütlichkeit und Harmoniezwang.

Hinter der Fleischtheke entnervte Verkäuferinnen, die sich nach jeder Abfertigung erneut zu einem „Und frohes Fest auch!“ aufrufen müssen. Wieso „auch“? Was denn noch? Ach so ja, die Wurst in der Tüte.

Vor der Theke, von der Kundschaft aus gesehen, herrscht eine gewisse Unklarheit darüber, wer als nächster an der Reihe ist. Die Chancen, da seinen Platz zu behaupten sind durchaus ungleich verteilt. Wer sich noch erst zögernd vergewissern will, ob er dran ist, hat bereits verloren, denn gerade dringt dort zu der eben frei gewordenen Verkäuferin ein schon physisch sehr präsenter Kunde vor und reklamiert sein Vorrecht mit der Begründung, sein BMW stünde im absoluten Halteverbot. Der BMW muss erwähnt werden, denn der fungiert als Insignie der Macht. (Das habe ich mir nicht ausgedacht).

Verschiedene mögliche oder tatsächliche Reaktionen.

1. Der beiseite geschubste Nebenstehende gibt klein bei, kommt gar nicht auf den Gedanken, er könne gegenüber dem Großkotz auf seinem Recht bestehen. Vielleicht ist er an solche Niederlagen im alltäglichen Kleinkrieg so gewöhnt, dass er seinen Untergang mit einer gewissen Vorabresignation, die ihm zur zweiten Natur geworden ist und die die Sphäre seiner bewußten Wahrnehmung nur gerade eben noch streift, routiniert fügsam registriert. Jedenfalls: die Verteilung von Macht und Ohnmacht ist klar und äußerst übersichtlich und bestätigt, was man als distanzierter Beobachter schon immer wußte, sowohl, was die Einschätzung der Verhältnisse im Allgemeinen als auch was die der BMW-Fahrer im besonderen angeht.

2. Der übervorteilte Mitbewerber um die nächste Bedienung ist so vollkommen verblüfft über die Dreistigkeit dieses Lümmels, dass ihm der Protest im Halse stecken bleibt. Ihm bleibt buchstäblich die Spucke weg. Und bevor er seine Sprache wiederfindet, wickelt der BMW-Protz, der es nun gar nicht mehr so eilig hat, seelenruhig seine Geschäfte ab. Klar, der Verblüffte ist ebenfalls aus dem Feld geschlagen. Auch ihm nützt es nichts, dass er Recht hat, denn er kriegt es nicht. Die Verteilung von Macht und Ohnmacht ist klar, aber nicht mehr ganz so übersichtlich.

Die Unübersichtlichkeit ergibt sich aus der Verblüffung. An ihr wird deutlich, dass die Maßstäbe von Recht und Unrecht noch intakt sind. Das Recht des Stärkeren gilt nur faktisch, entbehrt aber jeder Legitimation oder Akzeptanz. Und: seine Frechheit entlarvt ihn als unkultivierten Wichtigtuere. Der Verblüffte kann sich ihm leicht überlegen fühlen und sich für die erlittene Unverschämtheit durch Verachtung schadlos halten.

3. Der vom BMW-Proleten überrumpelte Mitkunde, wehrt sich. Er fängt Streit an. Aber während er noch debattiert, hat der Andere längst der Verkäuferin seine Bestellung aufgegeben und läßt die Attacken des Empörten ins Leere laufen. Er schenkt ihnen nicht einmal Aufmerksamkeit, erklärt sie so für gänzlich unerheblich. Der eine hat Schaum vor dem Mund und der Andere kauft ein. Macht und Ohnmacht sind klar verteilt.

Und es ist sogar möglich, dass der erkennbare Sieger in der Gunst der Ladenkundschaft punktet. Denn Siegen wird in unserer Gesellschaft hoch dotiert. Wer siegt, hat recht. Wer sich traut, gegen den Sieger anzutreten, pöbelt. Aber Empörung ist immerhin doch ein probates Mittel, um sich mit schlechten Verhältnissen nicht willfährig abzufinden. Es besteht allerdings die Gefahr, seine Kräfte in aussichtslosen Gemetzeln zu verschleißeln. Denn der Ärger trifft immer am härtesten denjenigen, der sich ärgert. Wer schamlos ist, unfähig oder unwillig, sich zu schämen, hat sich vollkommen unangreifbar gemacht. Er kann aus dem Ärger des Anderen sogar Nektar für sein aufgeblähtes Ego saugen.

3a. Hier ein kleiner Umweg mit Blick auf die Verkäuferin. Sie kommt als Akteurin nicht vor. Obwohl sie hart und entnervend arbeitet. Sie hat entschieden oder –wahrscheinlicher–: wurde angewiesen, sich aus den vor dem Fest erwartbaren Querelen der Rang- und Reihenfolgekämpfe herauszuhalten. Recht auf Bedienung hat, gemäß dieser Anweisung, wer sich durchsetzt. Sie arbeitet lediglich Bestellungen ab. Die Spekulation, die dahinter stehen mag: Dies ist das sicherste Mittel, aufkommenden Unmut ungeduldiger Kunden von sich weg, auf den jeweiligen Aggressor zu lenken.. In dem Augenblick, in dem sie versuchen würde, nach Prinzipien der Gerechtigkeit zu verfahren, hätte sie entweder den Sieger oder den Verlierer verprellt. Beides ist geschäftsschädigend. Gehört sie auf die Seite der Ohnmacht oder der Macht?

4. Der Übervorteilte läßt dem Unverschämten mit einer übertriebenen Geste der Großzügigkeit den Vortritt. Hilft sogar, ihm Platz an der Theke zu verschaffen.

Eine ironische Bloßstellung erster Klasse. Er erkennt scheinbar das Argument, dass der im Halteverbot stehende BMW wichtiger ist als alle anderen guten Gründe, es eilig zu haben, als überzeugend an. Der BMW-Fahrer kriegt, was er dreist beansprucht. Aber um hohen Preis. Er steht als Blödmann und Angeber dumm da: ein lächerlicher Sieger. Die Verteilung von Macht und Ohnmacht ist nicht mehr klar. Die Wahrscheinlichkeit, dass das Publikum mit dem Sieger sympathisiert tendiert gegen Null. Die Bloßstellung ist perfekt inszeniert und die dahinter stehende Absicht, ist erkennbar die Zersetzung der Macht des Emporkömmlings, der als solcher

eine leichte Beute ist. Seine Macht ist grobschlächtig, stumpf, von ihm selbst überschätzt, gänzlich unelegant. Ein gefundenes Fressen für den Ironiker.

Wie will ich mich aber zur Sympathisantenszene der Schadenfrohen verhalten?

5. Der um seine Polposition betrogene Kunde dreht sich um und verlässt ohne eine erkennbare Gemütsregung das Geschäft. Er hat beschlossen auf die geräucherte Gänsebrust unterm Tannenbaum zu verzichten und genießt die Freiheit, sie nicht zu brauchen und sich nicht mit dem Ekelpaket an der Theke auseinandersetzen zu müssen.

Vielleicht stellt diese Erfahrung sogar seine Weihnachtsgewohnheiten grundsätzlich in Frage und er beschließt, sich gänzlich von ihnen zu verabschieden

6. Der Kunde, der eigentlich an der Reihe wäre, läßt den Anderen gewähren, einfach, weil der es so will: Ohn-Macht.

Hier fängt die Ratlosigkeit an. Hier wird die Ohnmacht zum Mysterium. Ist das Gewähren-Lassen? Gibt es Absichtslosigkeit im bewussten Agieren überhaupt. Ist das das Ende der ‚Verselbigung des Anderen‘ (Levinas)? Ist das die Freiheit in der Unterwerfung? Das paulinische „Als-ob-nicht?“

Wenn ich diese Variationen zu einem Thema noch einmal überlese, stelle ich fest, dass ich sie in eine Rangordnung gebracht habe. Durch Nacht zum Licht. Das ist ganz sicher Anlass zum Zweifel, ob hier tatsächlich noch die Gesichter der Ohnmacht betrachtet wurden oder bereits über sie theoretisiert wurde und die Episoden nur Illustrationen der vorab gebildeten Theorie sind, einer Theorie, die allerdings hoffentlich mit Erfahrung gesättigt ist und von ihr ihren Ausgang nimmt.

- Am düstersten ist die Lage des Ohnmächtigen, der seine Ohnmacht leugnet, oder mehr noch, sie nicht einmal ahnt, befangen im Freiheitswahn. Eine Ohnmacht, die nur zu vagem Bewusstsein ihrer selbst durchdringt, ist um die Kraft des Widerspruchs und des Nein-Sagens gebracht.

Zu Bewusstsein gekommene, erfahrene Ohnmacht hingegen ist ein Stachel im Fleisch. Sie signalisiert Grenzen der Zumutbarkeit.

Dann folgen in verschiedenen Abschattierungen von Grau

- die Ohnmacht, derer ich mir bewusst bin, ohne etwas gegen sie zu vermögen,
- die erkannte Ohnmacht, die ich erleide, aber als unaufhebbar anerkenne,
- die Ohnmachtserfahrung, die mir ermöglicht mich aus Abhängigkeiten zu befreien, indem ich aus dem Gewährungsverhältnis des Bedürftigen aussteige,

- die Macht umgehe, ihr die Anerkennung versage,
- die Ohnmacht, die mir erlaubt mich zu ent-rüsten, mich der Wappnung und Bewaffnung zu entledigen und mich subversiver Mittel zu bedienen, der Überlegenheit des Wortes, der Ironie, des Witzes, der Entlarvung, des Lächerlich-Machens vom Typ: ‚Der Kaiser ist nackt‘.
  - Und schließlich die Lichtgestalt der ohnmächtigen Unterwerfung unter den Feind als höchste Form der Feindesliebe.

(Ich gestehe, diese Rangfolge ist mir ihrer Methodik wegen unsympathisch bis unheimlich, aber sie hat sich mir aufgedrängt.)

## Macht und Ohnmacht

Textquelle: Giorgio Agamben: Nacktheiten. „Über das, was wir nicht tun können“

### Zitate

„’Ohnmacht’, 1) ein meist harmloser, kurzdauernder Zustand von Bewußtlosigkeit, der auf mangelhafter Durchblutung des Gehirns beruht und durch plötzliches Kreislaufversagen hervorgerufen wird ... 2) übertragen: Machtlosigkeit.“ So steht es im Brockhaus. ...Die Ohnmacht ist eine Selbstschutzmaßnahme des Organismus in dreifacher Hinsicht. Insofern sie eine Reaktion auf eine ernsthafte Bedrohung (sei sie physischen oder psychischen Charakters ist,

- legt sie eine zeitliche Distanz zwischen die Erfahrung der Bedrohung und die Reaktion auf die Bedrohung. ...;
- blendet sie die bedrohliche Realität vorübergehend aus und ermöglicht so dem Organismus die ‚Rückbesinnung ‚ auf die eigenen Kräfte, d.h. deren Sammlung und Reorganisation;
- signalisiert sie die Grenzen der Belastbarkeit des Organismus. ...“ Marianne Gro-nemeyer: Der Begriff der Ohnmacht, in: H.Dauber/W. Simpfendörfer: Eigener Haushalt und bewohnter Erdkreis, Wuppertal 1981, S.95.

„Wenn eine Schranke gespürt wird, wurde sie bereits überschritten. Eine Maus, die in ihrem Kreis herumläuft, gefangen, und nicht an die Mauer stößt, erfährt ja gar nicht, dass sie gefangen ist. Aber der Gefangene, der mit den Fäusten gegen die Mauer trommelt, hat die Mauer bereits überschritten. Er ist noch nicht in der Freiheit, aber er transzendiert trotzdem zur Freiheit. Wenigstens dieser extreme Ausdruck von Unzufriedenheit kann uns nicht genommen werden. Nun reicht aber Unzufriedenheit selbstverständlich nicht aus. Man muss nicht nur wissen, was man nicht will, sondern darin ist ja impliziert, und das muß herausgebracht und



reflektiert werden, was man positiv will.“ Ernst Bloch: Marx als Denker der Revolution, in: ders. e.a.: Marx und die Revolution Frankfurt a.M. 1970, S. 7f.

„Die Empörung hingegen ist eine ‚Erhebung der Einzelnen. (...) Sie ist kein Kampf gegen das Bestehende, da, wenn sie gedeiht, das Bestehende von selbst zusammenstürzt, sie ist nur ein Herausarbeiten Meiner aus dem Bestehenden‘. Als Kommentar dazu zitiert Marx eine Stelle aus einem Buch von Georg Kuhlmann, ...: Ihr solltet nicht niederreißen und zerstören, was Euch da im Wege steht, sondern es umgehen und verlassen. Und wenn ihr es umgangen und verlassen habt, dann höret es von selber auf, denn es findet keine Nahrung mehr.“ Giorgio Agamben: Die Zeit die bleibt, Frankfurt a.M. 2006, S. 43.

Der Unsinn, „ den ich vor ein paar Tagen in Washington gesehen habe, wo Tausende von Schulkindern auf die Straße gegangen sind und gebrüllt haben: ‚Wir sind gegen den Treibhauseffekt, wir wollen kein Ozonloch!‘ ...Aber wir haben’s nun einmal! Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als zu sagen: Ich verzichte auf Gesundheit. Das ist furchtbar. Ich verzichte darauf, mir einen aufklärerischen Begriff heute noch als möglich zu erträumen. Ich weiß, daß mich kein Weg zurückführt in das indische Yoga oder in die Vorstellung von China, wo Himmel und Erde einander entsprechen und ich in ihnen aufgehe. Ich anerkenne meine Ohnmacht und erlebe sie tief. Das kann man nicht allein tun - dafür ist Freundschaft, die alte ‚philia‘, Grundlage - Ohne die geht es nicht. Aber Verzicht ist möglich. Verzicht, der bewußt, kritisch und diszipliniert eingeübt wird und für den es einmal einen Namen gab: Askese. ... ich hätte gern ein anderes Wort. Man denkt nur an ‚Danke nein‘ zu Wein Weib, Gesang und Wohlgerüchen. Das hat aber mit dem, was ich als Askese bezeichne, nichts zu tun. Es ist viel herausfordernder. Es ist ein ‚Danke nein‘ zu den Selbstverständlichkeiten, auf denen unsere Gesellschaft aufgebaut ist.“ Ivan Illich: Gegen Gesundheit, in: taz 23.10.90

Die Kirche muss „die ‚Macht, Gutes zu tun‘ aufgeben und an „freiwillige und immer umstrittene Verkörperungen weltlicher Religion“ (= „Gruppen, die nicht der Autorität des Evangeliums, sondern radikal humanen Idealen verpflichtet sind“ ((S.46)) ) abtreten/übergeben. Cayley, David: Ivan Illich In Conversation. S. 42

„Was Die Kirche verliert die Macht, „Entwicklung zu dirigieren oder hervorzubringen. Je weniger sie als Macht erreicht, um so wirksamer kann sie als Zelebrantin des Mysteriums sein.“ Ebd.,S. 41

ist die Aufgabe der Kirche beim Austragen der neuen Welt? ... (es ist) nicht die Aufgabe der Kirche, auf ihre Gestalt Einfluß zu nehmen. Dieser Versuchung muß sie widerstehen. Sonst kann sie nicht die wunderbare Überraschung des Kommens, des Advents feiern.“ Ebd., S. 44.

„Jesus was an anarchist savior.“ Ebd.,S. 6

Versuchungsgeschichte Lukas 4,6 f. „By his silence Jesus recognizes power that is established as ‚devil‘ and defines Himself as The Powerless. ... This is what clergy and churches often have

difficulty doing. They are so strongly motivated by the image of church as a ‚helping institution‘ that they are constantly motivated to hold power, share in it or, at least influence it.“ Ebd.,S. 6

„The rejection of power, in Greek the an-archy, of Jesus troubles the world of power, because he totally submits to it without ever being part of it .Even his submission is one of love. ... We overcome evil by our love to the point of subjecting ourselves to the utmost of evils, namely authorities.“ Ebd.,S. 8

Paulus, Römer 12: „Let every person be subject to the governing authorities‘. Paul’s sentence is constantly used to seduce Christians in the name of the Bible to integrate into systems. In fact, it says that submission to authorities is the supreme form of the ‚love of enemies‘ through which Jesus became our Savior.“ Ebd.,S. 8

„Wenn die Bakairi mit ihrem Häuptling unzufrieden sind, verlassen sie das Dorf und bitten ihn, doch allein zu regieren.“ Elias Canetti

